

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1918

500 (28.10.1918) Abendblatt

Badischer Beobachter

Abendblatt

Die acht. Kolonialausgabe Nr. 120, je mit 30% Teuerungszuschlag. Bei Wiederholung Nachlag nach Tarif. — Rückgabe vermittelt alle Annahmestellen. — Schluß der Annahmestellen am 28. Okt. 1918. — 48 Wörtern nach dem 1. Okt. 1918.

Verlagspreis vierteljährlich: 1,20 M. (Deutschland) durch die Postanstalt (Deutschland) durch die Postanstalt. — ohne Postgebühren. — Ausland durch Post oder Kreuzband. Der Einzelverkaufspreis jedes Ausgabe beträgt 10 Pf.

Verleger: Dr. Hermann

Notationsdruck und Verlag der Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe, Adlerstraße 42, Albert Hofmann, Direktor

Erscheint an allen Werten in zwei Ausgaben (Südblich der Scheide) wochentlich die Unterhaltungsblätter „Sonne und Blumen“, „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

Verantwortlich für deutsche und badische Politik, sowie für Feuilleton: E. H. Meyer; für den übrigen redaktionellen Teil: Franz W. B. für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann, sämtlich in Karlsruhe.

* Zu Ludendorffs Rücktritt.

Was kommen mußte, das kam. Im vorigen Jahr hat der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete seine im Reichstag einmal unwirksam geäußert, die Generale sollten die Hände von der Politik lassen. In der Sache hatte er recht, in der Form war er, wie er selbst selber zugab, zu weit gegangen. Alle deutsche Wähler aber schrieben über die Neuerung seines so, als ob er mehr als ein Majestätsverbrechen begangen hätte.

Wollte seine recht hatte, und weil inzwischen die Mehrheit des deutschen Reichstags in der neuen Reichsregierung formell und materiell die Verantwortung für die Regierung übernommen hat, mußte Ludendorff, der ausgesprochene, tatkräftigste und begabteste Vertreter jenes „alten Systems“, von dem der Reichskanzler, Prinz Max, gesprochen hat, seinen Abschied nehmen. Das deutsche Volk war lange gewohnt, in Ludendorff nur den ausgezeichneten, genial begabten Soldaten zu sehen, der mit Hindenburg zusammen die strategische Aktion leitete. Und für diese Tätigkeit wußte und weiß das deutsche Volk dem Generalquartiermeister Ludendorff innigen Dank. Seine Verdienste auf diesem Gebiet gehören der Geschichte an und bilden in ihr ein glänzendes Kapitel. Niemand kann das leugnen und niemand, der Charakter hat, wird das leugnen. Auch das wird man sagen müssen, daß Ludendorff, der gläubige Diener des alten Systems, das Beste wollte bei allem, was er tat und stets die Größe des Reichs vor Augen hatte. Wenn er nun trotzdem gehen mußte und gegangen ist, so hängt das damit zusammen, daß sich eben das alte System unter den heutigen, durch den gewaltigen Krieg gewordenen Verhältnissen nicht mehr halten ließ, weshalb auch sein hervorragender Vertreter die nun vorliegende Konsequenz zu ziehen gezwungen war. Es ist richtig, daß, wenn das alte System den vollen Erfolg für sich gehabt hätte, wohl niemand zunächst an dessen Beibehaltung gedacht hätte und auch Ludendorff glücklich wäre. Aber der Mangel des Endenerfolgs nach so gewaltigen Erfolgen ist im ganzen Verlauf des bisherigen Krieges bezeugt nur, was schon vor Jahren, auch vor dem Krieg, gegen das alte System gesagt worden war und dann und wann, wie anlässlich der Räteregierung, förmlich zum Ausdruck kam. Und daher geht es heute auch nicht an, denen, die dem alten System ohne Schmerz den Rücken kehren, den Namen Charakteristischer Erfolgepolitik zu geben. Das alte System ist deshalb zusammengebrochen, weil es sich schließlich in der Wirklichkeit als falsch erwiesen hat und sich als falsch erweisen mußte.

Es war und ist falsch, den Militärs auch in der Politik das entscheidende Wort zu geben und zu lassen. Friedrich der Große war ein genialer Feldherr und ein ausgezeichneter Politiker. Aber solche Eigenschaften in einer Person sind Ausnahmen und sie dürfen daher niemals zu einem System Anlaß geben, das auch dann bleibt, wenn Militär und Politiker nicht so eng miteinander verbunden sind, wie bei dem alten System. In Napoleon I. war der Feldherr größer als der Politiker, weshalb das von ihm Geschaffene keinen Bestand hatte. Und als Hindenburg und Ludendorff so glänzend unsere Schlachten schlugen, da durfte nicht deshalb, weil sie das taten, die These aufgestellt werden, daß der unter ihnen, der auch politischen Charakter besaß, Ludendorff, nunmehr auch dazu berufen sei, in der Politik das entscheidende Wort zu sprechen und die Politik mit dem Schwert zu machen. Diese These aber wurde von vielen ganz offen und mit Aufstand von Entrüstung gegen jene vertreten, die anderer Ansicht waren. Und weil praktisch nach dieser These verfahren wurde, obwohl wir eine Zivilregierung hatten, die die politische Tragweite des auf dem Schlachtfeld Geschehenen besser erkennen konnte, als die Militärs, deren Sache das nicht ist, kamen wir schließlich in die Lage, aus der uns heute die neue Regierung mit dem neuen System herausführen soll. Ein alter und vom Militär sojourn gepflegter Vertum ist vom deutschen Volk endgültig aufgegeben worden und sein Vertreter ist daher zurückgetreten. Wollte Gott, daß uns und der Menschheit daraus Segen erwächst. Es wäre nur zu wünschen, daß so, wie das deutsche Volk mit allen Systemen, die kein Ziel für die Menschheit sind, verfährt, auch bei unseren Feinden angebracht würde. Aber wie die Aufgabe eines solchen Systems uns nicht zu unserem Nutzen gereichen wird, so wird unseren Feinden das Beibehalten des alten Systems der Lüge und des Hasses schließlich kein Glück bringen. Das werden unsere Feinde sicher noch erfahren.

Der Rücktritt Ludendorffs fällt an sich mit einem geschichtlichen Zusammenbruch bei ihm zusammen. Möge er sich in der ihm nun gewordenen Ruhe auf erholen.

Reichsmandatgewalt der Regierung.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Von unserem parlamentarischen Vertreter.

Am 26. Oktober 1918 wurde das Werk Bismarcks erfüllt, nachdem schon vorher an seine Wurzeln die Axt gelegt worden war. Das Reichsmandatgewalt, dieses Ecksteiner unserer Verfassung, wird aufgelöst und mit ihm die Militärgewalt, auf welcher das Reich aufbaute und bis heute sich erhalten hat. Die Regierung, welcher bisher die Militärgewalt nicht verantwortlich waren, hat nun diese Verantwortlichkeit an sich gerufen. Das Volk, vertreten durch die von ihm bestellte Regierung, besitzt heute die Reichsmandatgewalt. Nichts kann sich mehr vollziehen, ohne daß nicht die berufenen parlamentarischen Vertreter des Volkes es gebilligt und mit

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 28. Oktober. (R. L. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Keine größere Kampfhandlung. Südwestlich von Dinze östlich von Avelgem und bei Arctes (südlich der Scheide) wies wir feindliche Angriffe ab. Bei Säuberung einzelner Engländerneister bei Farnant und Englesfontaine machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Uebergangsversuche des Feindes über den Disenkanal bei Topignau wurden vereitelt. Zwischen Dize und Serre nahmen wir in vorezelter Nacht unsere in dem vordringenden Bogen zwischen Origny und La Fere stehenden Truppen in die Linie westlich von Guise, östlich von Crech an der Serre zurück. Der Feind griff gestern unsere neuen Linien südlich von Guise an. Unter Einwirkung zahlreicher Panzerwagen wurde er abgewiesen. Am Souche-Abschnitt schickten am frühen Morgen Angriffe der Franzosen zwischen Froimont und Pierrepont. Westlich der Aisne fanden gestern nur örtliche Kämpfe statt. Feindliche Angriffe gegen unsere auf dem Südbufer der Aisne südlich

ihrer Verantwortlichkeit gedeckt haben. Das ist denn auch der tiefere Sinn der heutigen ungeheuerlichen Umwälzungen: Uebernahme der Verantwortlichkeit durch die Regierung, Schaffung eines verantwortlichen Faktors in jeglicher obrigkeitlicher Gewalt.

Ohne Gagen und Schadotte, ohne Blutergießen und Barrikaden hat sich damit eine Entwicklung vollzogen, wie sie in anderen Ländern erst nach Jahren blutigsten Ringens zu erlangen war. Die Größe und Tragweite dieser unblutigen Umwälzung können wir Lebenden noch gar nicht ermessen. Eine hundert Jahre nach uns lebende Generation wird erst imstande sein, das Ausmaß dessen, was innerhalb weniger Tage im Deutschen Reich in Ruhe und Ordnung an weltstürzenden Entscheidungen geschehen worden ist, zu beurteilen.

Das Bewußtsein von dem Ernste des zu Schaffenden lag unabweisbar über dieser denkwürdigen Reichstagsitzung vom 26. Oktober 1918. Die Verhandlungen verliefen im allgemeinen durchaus ruhig und würdig. Es kam nicht zu den erwarteten stürmischen Auseinandersetzungen, wenn gleich zu Beginn der Sitzung die Monarchisten verurteilt hatten, die Beratung hinauszuzögern. Man kann auch nicht sagen, daß die Anteilnahme der Regierungsvertreter entsprechend der Bedeutung des Beratungsgegenstandes so groß gewesen wäre, wie man hätte voraussetzen können. Die Sitzung war schon eine ganze Zeit lang im Gange, ehe die Ministerbank Besizer bekam. Als erste erschienen: die Staatssekretäre Gröber und Trimborn, dann folgten der Marine- und der Kriegsminister. Die militärischen Pentabesitzer hatten heute eine größere Anzahl von Kommissaren entsandt. Auch der preussische Minister des Innern, eine seltene Erscheinung in dem Reichstagsaal, fand sich ein. Er verhielt sich aber nach kurzer Zeit wieder gleich einem Meteor. Auch den preussischen Vizepräsidenten Dr. Friedberg hatte die Menge in das Reichstagsgebäude getrieben. Die Hofloge blieb während der ganzen Beratungen dunkel und leer. Auch die Diplomatenloge war nur von ein paar Beronen besetzt. Dagegen war die Anteilnahme des Publikums wieder sehr stark. Die Tribünen wiesen eine dicke Besetzung auf. Die Eigenart des parlamentarischen Systems fand im Laufe der Beratungen ihren besonderen Ausdruck in dem Auftreten des Abg. Gröber, der vom Ministerliche zu seinem Abgeordnetenplatz wechselte und dann später als Abgeordneter zu den Vorlesungen des Wort trat. Und die übrigen Staatssekretäre ohne Vorzeichenliste sitzen fast überwiegend auf ihren Abgeordnetenplätzen. Damit bringen sie zum Ausdruck, daß sie die Verbindungen zu ihren Parteien infolge ihrer Berufung in die Regierung nicht aufgeben gewillt sind, und das ist ja auch das charakteristische Moment der parlamentarischen Regierung. Die Beratung selbst bewegte sich, wie gelangt in ruhigen Bahnen. Müller-Meinungen begründete kurz die bedenklichen Anträge. Abg. Gröber brachte zum Ausdruck, daß das Verhältnis zum Monarchen ein Herrschaftsbedürfnis sei, das absolut nicht von staatsrechtlichen Regelungen abhängt, und der Mehrheitssozialdemokrat Landsberg sagte, daß diese Entscheidungen schon längst hätten getroffen werden müssen, seine Partei könne über diesen parlamentarischen Sieg keinen Jubel empfinden. Der konervative Abg. Gräfe bemerkte, die Situation ganz richtig damit, daß er in tiefer Entrüstung ausbrach, daß es sich um einen vollkommenen Umsturz unserer Verfassung handele. Es ist begreiflich, daß die Konservativen mit dieser Entwicklung sich nur ungern einverstanden abzugeben vermögen. Der unabhängige Sozialdemokrat Bernstein sprach ebenfalls natürlich von seinen Gesichtspunkten aus, für die Beibehaltung der Reichsmandatgewalt des Kaisers, er wolle aber den Einfluß des Monarchen überhaupt ausgeschlossen wissen. Er bemerkte seine Rede zu der freilich ungeheuerlichen Feststellung, daß General Keim Gelder von Rüstungsfirmen beziehe und daß er nicht der einzige General sei, der solche Gelder annehme. Man wird zuwarten haben,

von Kethel und bei Milli stehenden Truppen wurden abgewiesen. Auf den Aisne-Süden östlich von Vouziers nahm der Artilleriekampf am Abend in Verbindung mit erfolglosen Angriffen des Gegners östlich von Chetres vorübergehend große Stärke an.

Heeresgruppe Gallwitz

Auf den Höhen östlich der Maas wiesen wir Angriffe der Amerikaner am Walde von Coufenroy und am Ornon-Walde ab.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Die eingeleiteten Bewegungen wurden planmäßig weitergeführt. Südlich von Rudnik und Topola erfolgreiche Nachhützkämpfe. Weiderseits der Morawa stehen wir nur in geringer Gefechtsfähigkeit mit dem Feinde.

Ahrentafeln

Sind die Seiten im Schuldbuch der Nation. Ferner Geschlechter müssen deinen Namen auf diesen Seiten finden. Heute ist noch Zeit, den Adel deines Namens zu erweisen: Zeichne die „Neunte!“

was General Keim zu dieser Erklärung Bernsteins zu sagen hat.

Mit einem angelegten der leidenschaftlichen Auseinandersetzungen in der Presse bezüglich der Beibehaltung der kaiserlichen Kommandogewalt, überaus endliche Schlusssatz endete die Debatte, als der Kriegsminister Scheuch die Erklärung abgab, daß auch er in Uebereinstimmung mit dem Staatssekretär Gröber in den Anträgen nichts finden könne, was eine Gefährdung des Heeres darstellen würde. Die Beziehungen zwischen Heer und König wurden durch die Änderungen nicht berührt. Mit dieser, durch lebhaften Kundgebungen begleiteten Erklärung des Kriegsministers dürften gewisse, nicht unbedeutliche Misstrauen autoritativ verurteilt und gründlich beseitigt sein.

Bei der Abstimmung nahm das Haus mit einer erdrückenden Majorität sämtliche Anträge an. Bemerkenswert war, daß auch die deutsche Fraktion unter Führung des Grafen Pofadowsky dafür stimmte.

Damit ist nunmehr die Zivilregierung über die Militärgewalt gestellt, es gibt keine Macht mehr in Deutschland, welche einen „Staat im Staate“ zu bilden und eine Gewalt für sich neben der Regierung in Anspruch zu nehmen vermöchte. Möchte die neue Zivilregierung, die ihr durch Gesetz nunmehr übertragene Befugnisse zum Wohle des Volkes nutzen und sie gebrauchen, nicht allein zur Verwirklichung des Friedens, sondern auch zur Verwirklichung der Wohlfahrt der Bürger in einem hoffentlich allseitigeren Deutschland.

Die Kriegslage im Westen.

Die Besetzung von St. Amand.

Berlin, 27. Okt. (W. L. V.) In der Entente-Prese und in Frankreichs laudat immer wieder die Nachricht auf, die Deutschen hätten die mit Einwohnern gefüllte Stadt St. Amand besetzt. Demgegenüber wird festgestellt, daß vor der Räumung der Zivilbevölkerung durch Amerikaner und Anwesen der Bürgermeister ausdrücklich empfohlen war, die Stadt zu verlassen. Die Befestigung lautete wörtlich:

„Avis très important. La paix population de St. Amand peut quitter aujourd'hui la ville par la route d'Orchies. Il est défendu de quitter la ville par une autre route. On l'empechera strictement. St. Amand, le 20. 10. 1918. Le Generalcommando.“

Die Besetzung der Stadt erfolgte erst, nachdem die Engländer den Kirchturm besetzt hatten und von dort aus unsere Nachhut mit Maschinengewehren beschossen. Der Kirchturm war, wie die übrigen Bauten der Stadt, von den Deutschen ausdrücklich besetzt. Durch seine frivole Benutzung als Maschinengewehrstand forderten die Engländer nicht nur seine Zerstörung heraus, sondern gefährdeten auch die ganze mit Menschen gefüllte Stadt.

Die feindlichen Angriffe zwischen Dize und Serre am 25. Oktober.

Berlin, 27. Okt. (W. L. V.) Am Morgen des 25. d. M. schickte der Gegner nach zweifelhaftem Trommelfeuer im Abschnitt zwischen der Dize u. Serre seine Infanterie in tiefer Staffellung hinter zahlreichen Panzern gegen die deutschen Linien vor. Dichtreihige schwere und leichte Maschinengewehrtruppen, die den Gegner auf nahe Entfernung herankommen ließen, vermochten acht dieser Panzerbewegungsunfähigkeit zu lähmen. Die Bedienung wurde durch panzerdurchschlagende Munition getötet. An einer anderen Stelle griffen auf schmalem Raume 12 Panzerwagen an. 10 wurden zusammengeschossen. Die am Steinbruch, nördlich von Willers le Sec, anrückenden wurden von leichten und schweren Maschinengewehren, die auch diesmal die feindliche Infanterie dicht herankommen ließen, hauptsächlich niedergemäht. Dennoch dauerten die hartnäckigen An-

griffe des Feindes den ganzen Tag fort. Mit schweren Opfern konnte er schließlich in den Ort eindringen und südlich davon eine Einbrichtung der deutschen Linie vollziehen. Nachmittags 6.30 Uhr setzte nach einmündigem heftigstem Artilleriekampf erneut ein zusammengefügter Infanterie-Angriff ein. Die gedrängten, dicht aufeinanderfolgenden Schwarmlinien rückten, von Tanks begleitet, bis vor die deutschen Drahthindernisse. Hier brachen aus nächster Nähe Maschinengewehrgarben den Angriff zum Stehen. Auch hierbei wurden Tanks vernichtet. Besonders zeichnete sich Offizierstellvertreter Steinbacher aus; er machte einen der Kommandagen, der im Begriff stand, das deutsche Drahthindernis niederzulassen, mit einer geballten Handgranatladung unerschütterlich; einen zweiten erlegte Steinbacher nördlich von Willers le Sec mit Maschinengewehrfeuer.

Die schrecklichen Folgen der Kämpfe in Hlandern für die Landeseinwohner.

Berlin, 24. Okt. (W. L. V.) Ein deutscher Militärarzt berichtet über die furchterlichen Folgen der Kämpfe in Hlandern für die Landeseinwohner: „Am 14. Oktober wurde das Städtchen Ardene und die Straße nach dem Schloß Ardene von französischer oder belgischer Artillerie mit Gas beschossen. Die deutschen Soldaten hatten dank ihrer Gasmasken keine Verluste. Die Einwohner aber, die im Vertrauen auf den bevorstehenden Waffenstillstand in ihren Häusern geblieben waren, waren der Wirkung der giftigen Gase schutzlos ausgeliefert. Vor Schrecken schrien und angsterverzerrten Gesichtern suchten sich Greise Frauen und Kinder zu retten. Wenige Stunden nach der Beschichtung lagen auf dem Marktplatz von Ardene fünf gezielte Frauen und zwei alte Männer und noch viel mehr an den Straßen von Ardene nach Osten. Gleiche furchtbare Verheerungen richtete eine Gasbeschichtung in Keelskomp an. Das mit großen roten Kreuzen gekennzeichnete Lazarett von Ardene erhielt zwei Volltreffer, durch die mehrere belagerte fromme Schwefeln getötet wurden. Am gleichen Tage hatte Thiel einen schweren Bombenangriff zu überleben, dem eine große Zahl von Zivilisten zum Opfer fiel. Auf dem Marktplatz und in der Kortkirkstraße brachen ganze Häuser zusammen und begruben die unglücklichen Bewohner unter ihren Trümmern. Die verwundeten Belgier, hauptsächlich Frauen, wurden in einen Saal des Gildenhause gebracht, das durch große rote Kreuze auf dem Dach als Lazarett kenntlich war. Eine Bombe schwerer Kaliber schlug bis in den Keller dieses Gebäudes und explodierte dort, jedoch der größte Teil des Gebäudes, in dem sich gerade die verwundeten Zivilisten befanden, wie ein Kartenhaus zusammenbrach. Sieben Frauen waren sofort tot, die anderen konnten von deutschen Sanitätsmannschaften noch lebend ausgegraben werden, sind aber vermutlich an den Folgen der Verwundung bereits gestorben. — Am 18. Oktober war die Sermitatskompanie gerade in Gent eingedrückt, als feindliche Flieger Bomben auf Prinzhäuser im Kortkirkischen Steernen warfen. Einige Belgier wurden dadurch getötet und verwundet, einige Häuser beschädigt. Trotz der Warnungen strömte eine große Menschenmenge an die Stätte des Unfalls zusammen und in diese Menge hinein warfen die Flieger bei ihrer Rückkehr noch einmal Bomben. Etwa 30 Zivilisten lagen sofort blutend auf dem Straßensplaster. Der sofort zu Hilfe eilende deutsche Arzt konnte bei 8 Frauen und 3 Männern nur noch den Tod feststellen. Einer Frau, der ein Bein abgerissen worden war, rettete er durch Abbinden das Leben. Ein kleines Kind, das diese Frau auf dem Arm trug, war völlig gerettet.“

Rumänische Truppen in der Dobruđa.

Wien, 27. Okt. (W. L. V.) Der Berichterstatter der Wiener Freien Presse meldet aus Gernowitz: Rumänische Truppen rücken in die Dobruđa ein. Die Rumänen sind entschlossen, ihre letzte Karte anzupfeifen und glauben, diesmal entscheidendes Glück zu haben. Die Veränderungen in Oesterreich und die Ostrennungsabsichten der Ungarn werden, wie sie glauben, die Geburt Großrumaniens bedeuten. Das Erscheinen der Alliierten an der rumänischen Grenze rief selbst besonnenere Elemente in den Kriegswirbel. Die Nationalisten beherrschten die Lage.

Ministerium Lammasch in Oesterreich.

Wien, 28. Oktober. (W. L. V.) Der Kaiser hat mit Kandidaten vom 27. Oktober die Demission des Ministeriums Sufarek angenommen und Graf Lammasch zum Ministerpräsidenten ernannt.

Die Deutsch-Oesterreicher.

Wien, 28. Okt. (W. L. V.) Vorgestern bildeten sich in Innsbruck und Klagenfurt aus Deutsch-Oesterreich und Landtagsabgeordneten bestehende Nationalverbände, welche sodann einen Vollversammlung wählten. Die Nationalversammlung in Innsbruck entbot dem Reichsmarschall Kövcs für die an allen Landesgrenzen kämpfenden Truppen besetzten Gruß.

Wien, 28. Oktober. (W. L. V.) Wiener F. L. Tel. Korrespondenz. Die Blätter berichten über eine Sitzung der deutsch-österreichischen Reichspartei, die sich insbesondere für den engen Anschluss an das Deutsche Reich aussprach.

Markgräfler
Geschäfts-Aufgabe mit Ermäßigung 5156
Prinz Max.

Tag und Druckerei,
Ruhe.

Neu!

erschienen:
Die Flugdriften
Bestes Wort!
1000 St. Nr. 10. —
abnahme biliger.

ähnlichen Worten die Eitene Bucher. Beste Verbreitung.

erschienen:
Die Mütter!
1000 St. Nr. 10. —
abnahme biliger.

nen sich in ganz hervorragender Durchdringung Gedanken und Verbreitung.

unter dem Volke verbreitet, land hochverdiert.

breitung empfohlen.

Zu den Friedensbemühungen. Verschiederartige französische Stimmen über die Waffenstillstandsbedingungen.

Bern, 26. Okt. (B.Z.) In der Humanität sagt Cochlin: Wilson gibt jetzt seinen europäischen Bundesgenossen das Wort. Wir haben schon durch unsere Delegation am letzten Mittwoch Clemenceau geraten, öffentlich eine Übereinstimmung mit den Wilson'schen Grundgedanken vom 18. Januar 1918 zu erklären. Heute ist es Wilson selbst, der dasselbe annehmen muß. Es ist nunmehr umgeben, eine klare Antwort zu umgeben. Wir zweifeln nicht, daß sie bald erfolgen wird. Es wäre ein namensloses Unglück, wenn die französische und englische Regierung die Wilson'sche Frage ohne Antwort ließen. Ähnlich äußern sich Bataille und Journal du Peuple. Cho de Paris dagegen sagt, die Diskussion zwischen der Entente und Deutschland müsse rein militärisch bleiben. Den künftigen Frieden werden wir mit Washington besprechen. Mit Berlin werden wir nur die Kapitulation erörtern. Jede Vermählung der beiden Gebiete würde dem Feinde zugute kommen. Die Bedingungen der Kapitulation die noch mit Paris, Berlin und so weiter festzulegen wird, werden Deutsch und nicht auf diplomatischem Wege vermittelt werden, da es sich selbstverständlich, daß Deutschland über diese Bedingungen kein Urteil zu fällen hat. Deutschland wird unter dem Schutze der weißen Flagge Parlamentsrat in unsere Linien schicken müssen, um unsere Bedingungen entgegen zu nehmen. Es hat zuerst den Status der Kapitulation durchzuführen. Fuga so sagt: Die Bedingungen des Waffenstillstandes müssen, einen Vorbehalt darinnen, daß der Welt überlegt, den der Feind erfüllt. Der Waffenstillstand ist nicht nur die militärische, sondern auch die politische Kapitulation.

Generals Meise nach Paris verhindert. Ganz, 26. Okt. Nach dem Neuen Lotterbausch Cantant brauchen sich Henderson und Holzmann nach Poffelone, um von dort nach Frankreich zu reisen. Die Agenten des Roten und Schwarzten hatten jedoch die Manifestation des Schiffes auf, die sich dann weiter, beide zu fahren. Henderson und Holzmann mußten selbst für Genad arbeitslos, denn auch der Führer des Automobils weichte sich, sie zu fahren, nachdem ihm mitgeteilt worden war, wer die Weiden wären. Henderson teilt mit, daß die alliierte Arbeiterkonferenz einen aus Vandervelde, Thomas und Compere besitzenden Ausschuss ernannt hat, der nach Beendigung der Feindschaften einen Weltkongress der Arbeiter organisieren soll. Henderson hat in Paris den Auftrag, die internationale parlamentarische Kommission und die Kommission des Gewerkschaftskongresses, sowie den Vollzugsausschuss der Arbeiterpartei zu vertreten. Die Manifestation des Schiffes, die sich weichte, ist zu fahren, wenn ihm vor, er arbeite in demselben Sinne. Er selbst Daily Chronicle, der jetzt ein konservatives Blatt geworden ist, erklärt die Haltung der Roten für unwürdig.

Chronik.

1) Karlsruhe, 28. Okt. Die Kreisbauzucht- und Begräbnis-Kasse des Bad. Kreisbauernverbandes hielt kürzlich ihre 6. Generalversammlung ab. Aus dem Rechenschaftsbericht ging hervor, daß die Kasse im ersten Halbjahr 1918 Einnahmen von etwas über 20.000 Mark hatte, denen Ausgaben von rund 18.561 Mark gegenüberstanden. Der Ueberschuß betrug 1445 Mk. Im Jahre 1917 betrug die Einnahmen rund 17.893 Mark, die Ausgaben 19.692 Mark, so daß ein Ueberschuß von 8311 Mark zu verzeichnen war. Bei den Vereinigungen wurde betont, daß mit einer wachsenden Belastung der Kasse zu rechnen und daher äußerster Vorsicht geboten sei. Einen wesentlichen Vorteil für die Mitglieder bringt der angenommene Antrag, daß vom 1. Januar 1919 ab vom ersten Tag der Krankenversicherung an Krankengeld gewährt wird. Der Kasse entfallen dadurch allerdings bedeutende Mehrausgaben. Durch einen anderen Antrag wurden Verbesserungen für die Rentennormen geschaffen. Sodann steht der Verband zu Erwerbung eines eigenen Hauses in Kaufmännischen Anlagen.

Im Maastal.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: Der Tag war regenreicher und kühler. Wie ein Herbsttag auf seinem Hügel trug mich das Auto über den grünen Hügel zur Front. Wie im Vorraum der Kasse die lebliche Landstraße mit den jatten Tälern und den bebenden Kaminen in die Runde, wenn der Fahrer keine Biegung nahm. Ueber mir zogen die Wolken des Herbstes schwarzgrau und rauchschwarz, umhüllten den Horizont mit Gewalt. Gewölle oder flatterten wie verirrte Vögel. Es war, wie oft an solchen Herbsttagen, schwer zu entscheiden, ob die Artillerie rückt auf oder schleift vor. Manchmal, wenn die stehende Sonne hinter den Wolken verschwand, hatte die Luft ferne eine unheimliche Klarheit. Aber wo die Sonne schien, waren keine Nebel hoch und malten alle Berge und Hügel mit rauhblauer Farbe an. Immerhin konnte man wohl mit dem Scherenfernrohr einige Kilometer weit gut beobachten. Da war ich schon in den alten Gedanken, die immer wieder auf Arden oder Schlacht hinführen. Das fabelhafte Geschehen vor mir — im fünfzigsten Herbst immerwährenden Schlachtfelds — schon so selbstverständlich, daß man des wachen Geistes tief in der Brust kaum noch achtete. Allenfalls tat es wohl, daß im wirbelnden Spiel des Windes die ersten Wälder zu Boden flatterten und die Müdigkeit der absterbenden Feder im Einfluge stand mit dem Embden des eigenen firkenden Lebens. Aber wer darf heute mild sein, da furchtbares Geschehen aus der höhnenden Menschheit nie bewiesene Leistungen herauskammert! Da man des Verzweiflungsschreies „wozu?“ fast schon entbehren muß!

ist gut, an manchen Stellen weniger. Mit dem Kauf des Weines wird vorerst noch zurückgehalten. Vassenweiler, 25. Okt. Das Herbstgeschäft ist so ziemlich beendet. Qualität und Quantität ist voll befriedigend. Käufe im Preise von 500 Mk. die Dm wurden bereits abgeschlossen.

Aus anderen deutschen Zonen.

Folgen der Grippe für den Eisenbahnbetrieb. Berlin, 26. Okt. (B.Z.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten ist u. a. bekannt: Die zahlreichen Erkrankungen an der Grippe wirken schon längere Zeit in ganz empfindlicher Weise auf den Eisenbahnbetrieb ein. Daß der inzwischen durchgeführten Zugbeschränkungen konnte bis jetzt den Anforderungen des Verkehrs noch einigermaßen entsprochen werden. Die harte Inanspruchnahme der Eisenbahnen — es sind gegenwärtig 45.000 Bedienstete im Bereich der Preussisch-Brandenburgischen Eisenbahnen infolge der Grippe dienstunfähig — erfordert aber schleunigst Aufhebung weiterer Pässe zur Gewinnung von Lokomotiv- und Zugbegleitungspersonal, um ernste Schwierigkeiten bei der Abwicklung des kriegswichtigen und Nahrungsmittelverkehrs, insbesondere bei der Kohle- und Holzlieferung, abzuwenden. Da für Schnellzüge jetzt schon nur 20 v. d. R. der Zugleistungen des letzten Friedensjahres gefahren werden können, können hier Einschränkungen von Erfolg nicht mehr vorgenommen werden, zumal diese Züge zum weitaus größten Teil dem Militärverkehr dienen. Bei dieser ernsten Lage sah sich die Eisenbahndirektion daher genötigt, namentlich auch die Verhältnisse erheblich einzufrieren und einen großen Teil der zur Zeit fahrenden Züge vorübergehend aufzuheben.

Lothales.

Karlsruhe, 28. Oktober 1918.

Zur Lage der südlichen Anstaltskräfte. In den Kreisen jener Städte, die von der Stadterhaltung anstelle von Kriegsteilnehmern eingeweiht wurden, wird zurzeit lebhaft über zu geringe Vererdichtungen gefloht. Während bei der fest angelegten Arbeiter und Beamten nach ganz bestimmten Grundrissen und unter hieser Aufsichtnahme auf die Reiterabteilung bezüglich der Zulassung zum Besatz vorgegangen wird, ist das Anstaltspersonal auf fortwährendes und meist erfolgloses Bitten und Wetten angewiesen und dem guten Willen der Vorstände der betreffenden Abteilungen überlassen. Das hätte an sich bei einer kurzen Dauer des Krieges und damit des Anstaltsbetriebes nichts besonderes an sich. Aber je länger der Krieg dauert, desto mehr wird der hier jetzt herrschende Zustand als unerbittlich empfunden. Leute, die schon seit 1914 Anstaltsdienste tun und soviel leisten, wie die rekrutierten Anstaltskräfte, kann man sich nicht vorstellen, wenn sie auf sich eine ähnliche Mühseligkeit und Härte der vorgelegten Stellen erwarten, wie sie für die anderen zu bemerken ist. Und wir sind der Ansicht, daß in dieser Beziehung aus der Reihe des Krieges gewisse praktische Folgerungen zu ziehen sind. Es ist ganz recht, daß den draußen im Feld Stehenden ihre Stellen erhalten werden — das verlangt auch die Dankbarkeit für sie — aber darunter sollen die, die in manchen als Ausbeuter deren Dienst tun, nicht leiden. Letztere füssen die anhaltende und sich mannigfaltig steigende Forderung der ganzen Lebenshaltung genau wie die übrigen Anstaltskräfte. Genau wie diese haben sie auch jetzt in dieser Zeit ihre Aufschaffungen für den Winter zu machen. Es wäre daher a. B. am Platze, daß es auch ihnen, wie den anderen Anstaltskräften, durch Anwartschaften des Verdienstes oder Gehaltes, ihren Verpflichtungen besser nachzukommen. Auch würden sie es dankbar anerkennen, wenn die Initiative für ihre zeitgemäße Verbesserung einmal von oben statt von unten käme, obwohl sie schon zufrieden sind, wenn den von ihnen ausübten Tätigkeiten, soweit deren Verdienste nicht ansehnlich werden kann, Bekleidung und Gemahrung zuteil wird.

Nur der Lebensmittelverteilung wird uns mitgeteilt: Erfreulicherweise ist die Versorgung mit Weizenkraut in diesem Jahre eine wesentlich bessere wie im vorigen Jahre. Täglich gehen einige Eisenbahnwagen dieses besonders im Winter begehrten Nahrungsmittels ein. So daß nach und nach alle Weizenkraut besitzenden Bauern erhalten werden. Auch ein etwaiger weiterer Bedarf an Weizenkraut kann durch das Nahrungsmittelamt gedeckt werden. Auch der Eingang von Zwiebeln hat sich wesentlich besser gestaltet, als man befürchtete hatte.

Das Nahrungsmittelamt hat in den letzten Wochen wiederholt Zwiebeln verteilten können. Den Hausfrauen wird aber dringend empfohlen, die Zwiebeln hart am zu verwenden, dieselben sorgfältig zu lagern und für die spätere Verwendung aufzubehalten, da voraussichtlich im Winter und im Frühjahr Mangel daran sein wird. Bei dieser Gelegenheit seien auch die Hausfrauen und die Leiterinnen von Anhalten wiederholt auf die vorzüglichste Suppenwürze aufmerksam gemacht, die markenfrei bezogen werden kann. Die Würze bietet ein ausgezeichnetes Mittel zur Verbesserung des Geschmacks, was sie einmal verwendet hat, wird sie immer wieder gebrauchen. Jede Hausfrau sollte deshalb — einen Versuch damit machen.

Immer noch solche Dummheiten? Ein Leser schreibt uns: Am 5. ds. fuhr mein Schöndin nach Friedrichstal, um einige Kartoffeln zu erhalten zu suchen. Es war Samstag und Beginn einer fleischlosen Woche. Wir hatten nicht eine einzige Kartoffel im Besitz und in Karlsruhe waren deren keine zu erhalten. Nur einige Fund sollte der Junge beschaffen, um für den nächsten Tag (Sonntag) für die blödsinnige Familie etwas zu essen haben. Mit Mühe gelang es ihm, von barmherzigen Leuten 15 Pfund Kartoffeln zu erhalten. Kaum hatte der Kleine den Zug bestiegen, als ein Gendarm vor ihm stand und sich daran machte, den Knaben zu untersuchen. Nun mußte der Junge in Blankenloch ansteigen, um einem Verbrecher gleich, neben dem Gendarmen auf Plekhaus zu wandern und dort die paar Pfund Kartoffeln auszuliefern. Bei Wind und Wetter mußte das Kind dann die nächste Bahnhofsstation abwarten, um abends 9 Uhr ermüdet und ohne Kartoffeln heimzufahren. Und so hatten wir denn anderen Tags (freilich der Sonntag) nichts zu essen. Auf dieses Verkommen, so sehr es auch die Empörung hervorrief, wäre ich nicht zurückgekommen, wenn nicht infolge des schließlichen Vorgehens heute, nach Verlauf von drei Wochen, ein Kriminalbeamter in meiner Wohnung erschienen wäre, um genaue Erhebungen über den Stammbaum meiner Familie zu machen. Neben weiteren Kommentaren will ich mich enthalten. Wenn ich jetzt den Krieg nicht gewinnen, so kann wohl nichts mehr helfen. Wie rasen aber solche Tatsachen zu dem in Nr. 498 des Bad. Beob. enthaltenen Artikel „Das Hamster seiner Leute“?

Mit dem gebornen Menschentum und jetzt sich niemand dauernd ungeliebt in Widerspruch. Wir hatten einen Fall, wie den vorstehenden, anlässlich der tatsächlichen Verhältnisse nicht mehr für möglich gehalten. Solche Fälle sind schließlich unverständlich für den, der nicht nur die Grundzüge kennt, nach denen die Polizei zu verfahren hat, sondern auch die Not der Leute, die sich rühmend den notwendigen Lebensunterhalt für sich und ihre Familie erwerben müssen. So geht es seit man jetzt allenthalben sein Ein und, der 15 Pfund Kartoffeln festhielt, ist kein Schleichhändler und die öffentliche Ordnung und Sicherheit wird in keiner Weise dadurch gefährdet, daß die Leute in der Stadt sich die absolut notwendigen Nahrungsmittel selbst beschaffen, wenn der Kommunalverband, wie es denn und wann vorkommt, einmal verliert. Das sollte wenigstens die Presse nicht erst lehren müssen!

Sehrlich Dienst-Abend. Wie wir erfahren, wird der Kammerlanger Heinrich Dienst am Dienstag, den 12. November d. J. abends 1/2 Uhr, im großen Saale des städtischen Konzerthauses ein Konzert abgeben und Lieder-Abend im Verein mit der beliebten Konzertkapelle Maria Mora d. G. G. veranstalten. Michael Moser, Konzertdirigent am Rindchen, hat die Besetzung übernommen. Wir wünschen diesem edelmütigen, beliebten Sänger ein außerordentliches Gelingen. Die geschäftliche Leitung liegt in den Händen der Musikantenkapelle Feil Müller, Kaiserstraße, Ecke Waldstraße, Telefon 388, wofür sich schon Kartenbestellungen eingensenden werden.

Weihnachtskassette. Die Kaufmannschaft des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz hier, Karlsruhe, Friedrichstraße 17, hat, wie in den vorangehenden Jahren, wiederum Weihnachtskassette zum Füllen aus. Der Inhalt des einzelnen Paketes soll einen Wert von etwa 6.— bis 8.— Mk. betragen. Wir hoffen, daß diese Gelegenheit, unseren Soldaten einen Weihnachtsbaum hinauszuschicken, von der Bevölkerung in recht hohem Maße ausgelebt wird. Jeder Empfänger möge seinem Paket einen Gruß beifügen. Auch Gedächtnisse zur Weihnachtsfeier oder anderer Gaben sind dem Roten Kreuz natürlich sehr erwünscht.

Die Hülfskassen, Verein f. d. Karlsruher und Badener, hält am Dienstag abends 8 1/2 Uhr pünktlich beginnend, ihre Generalversammlung ab, wobei ausführlicher Vereinsbericht über die Vereinsjahre der Kriegszeit er-

stattet wird. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist dringend erwünscht. : Lebensmitte. Aus noch unbekanntem Beweggrund hat sich ein gewisser Herr in einem Hause des Stadtteils Durland mit einem Gemeh-

Eine große politische Versammlung in Karlsruhe.

Reichstagsabgeordneter Haas über die Lage. Auf Einladung der Fortschrittlichen Volkspartei, unter der Leitung von den übrigen Reichstagsabgeordneten, fand gestern Abend im Friedrichshof eine Massenversammlung statt, für die sich leider der einzige zur Verfügung stehende Saal so viel zu klein erwies. Wegen Uebersättigung des Saales mußte der Eingang schon lange vor Beginn politisch gesperrt werden und hunderte mußten wieder abgehen ohne in den Saal gelangen zu können, in dem Kopf an Kopf gedrängt Männer und Frauen, Zivil und Militär der Rede des Reichstagsabgeordneten Ludwig Haas über die politische Lage lauschten. Die von den vier Reichstagsparteien einberufene Versammlung umfaßte fast die ganze Bürgererschaft. Deshaß wollte Dr. Haas auch nicht von seinem eigenen parteipolitischen Standpunkt sprechen. Größere Sorgen, betonte er, haben wir um das Vaterland als um die Partei. Allen aus dem Herzen gesprochen waren die Einleitungsörter. Die Welt muß vorher sein, wo der Versuch unternommen wurde, das Volk zu täuschen. Leider ist es geschehen worden. Wir alle haben uns mehr oder weniger in zurückstimmigen befunden. Dann besprach Redner die Kammerkrisis und den Kammerwechsel. Gestern habe ich die Kammer zum Amte geführt; zu sehr in den alten Gedanken befangen, war er nicht berufen, die neue Zeit einzuteilen. Mancher hielt es für unbedenklich, daß ein Beiz die demokratische Zeit einleitete. Wenn Prinz Max nur an die badische Kronprinzessin gedacht hätte, dann hätte er das Amt nicht übernehmen dürfen. Die Kräfte der alten Zeit sind nicht überwinden. Da man es einem Beizgen leichter fallen, mancher dieser Widersprüche zu überwinden als einem anderen. Die Amtsführung des Beizgen hat bemerkt, daß er seit Entschlossen ist den betretenen Weg weiterzugehen. In wenigen Wochen ist unendlich viel erreicht worden: ein Kabinett mit Vertretern der Reichstagsparteien, die Kammerreformvorarbeiten, die Verfassungsänderung nach der über Krieg und Frieden nicht mehr der Kaiser allein, sondern auch der Bundesrat und Reichstag zu beschließen haben. Die Kammerreform wurde geändert. Der Reichsminister unterteilt dem Reichsanwalt. Es ist nicht mehr so, daß Kammerreform und Generalfiskus unabhängig sind vom Reichsanwalt. Es war eine tolle Auffassung, wenn wir glaubten, unter Enten sei dem feindlichen Einfluß überlegen. Wir hatten erlaubt, daß die Idee der Obersten Reichsbehörden dazu führe, daß niemand die Dinge mehr in einer Hand zentralisiert seien als in Deutschland. Die Werbung im Krieg hat uns gezeigt, daß diese Auffassung falsch war. Wir hatten nicht nur einen obersten Reichsbehörden, sondern ich weiß nicht wie viele; jeder General machte seine Politik. Kein Mensch denkt daran, den Generalen in die Kriegsführung hinein zu greifen; aber die Zeit ist vorbei, in der die Generale die Politik machten. Es war ein Unfug für uns und vieles, was wir heute besorgen. Am daher, daß die Generale Politik machten. Hoffmann hatte den besten Verstand gemacht, eine verständige Politik einzuführen; Ueberdies sprach man ihn dazu, die verständige Politik in eine unverständige umzuwandeln. Wir haben in Versailles einen Frieden geschlossen, der von unglücklichen Schicksalen für uns erworben ist und die Vorteile gegen uns noch um ein gutes Maß vergrößert. Nachdem der neue Kaiser sein Amt übernommen, trat man unter dem Einfluß der Obersten Reichsbehörden mit Wilson ins Benehmen. Es ist notwendig, was mit dieser Schwäche zu handeln, ist zweifelhaft. Erfreulicher Weise ist die militärische Lage nicht in pessimistischer wie sie damals angesehen wurde. Das Geschehen ist, ist mit Wissen und Willen der Obersten Reichsbehörden geschehen. Wir hoffen, daß die Obersten Reichsbehörden im Westen erlitten: Anzügen brach ankommen. Hätte sich Ludendorff ausschließlich um militärische Dinge gekümmert, so hätte es ihm nicht entgehen können, daß Polonoien nicht mehr fast war. Auch die Bundesgenossenpolitik der Türkei und Oesterreich-Ungarns können wir ernstlich nicht mehr hoffen.

Diese Umstände haben dazu geführt, Waffenstillstand und Frieden zu schließen, wobei wir uns auf den Stand-

durchleben, weber Schmerz und die Herzen der Mütter und Bräute durchzuden. Wozu, ja wozu? Ich bin in Dun. In meinen Gedanken jant der Feind hier seine große in Karlsruhin. Hoch ragt die Oberstadt mit der alten Kuppel am Rande des Maastals. Das ist der äußerste Saum des Krieges. Hier liegt schon großflächiges Feuer — es wird von Gemern auf 38—40 Kilometer a schäft — auf Stellen, die wohl als irgend einer Grunde des Interesses des Feindes geredet haben. Von hier sieht man die Rauchwolke des westlichen Kampfes flammend in Vrienslos, das in diesem Augenblick hart hinter unserer Linie liegt. Hier hört man das gestreute Klischen der Lenortorganoaten, steht, wie die Einsichtlose Mielenfontäne von schwarzer Erde aus dem Wiesentand jähren. Doch man sich aber nach der andern Seite dann ersten Bilder, die ans tiefstem Frieden erschaffen“ schienen. Im firkigen Maß der Artillerie liegt die Tiefzone der Mias zwischen den welligen Hügel. Wie ein alteschones Band schmeigt sich der Fluß an den Fuß der Waldhöhen. Gerade durch die Eben oder fließt neben der breiten Rappelschloß der Kanal und trägt auf seinem Rücken, wie ein in Frieden — einen leuchtend weißen Personendampfer, nicht wohl zu frühlichen Wasserpartien von naturphysischen Charakter benutz. Ach man es nicht wissen, daß der schlanke Bau jetzt andere Seiten entkofft und eigenen Aweiden aufteilt. Inse vielstuch wohlwärtig die Allusion friedlichen Lebens auf sich einwirken. In der Ferne wandert der Park einer Lokomotive firklich durchs Tal. Durch die Wälder alle firkendern in gemäßigtem Anstaltsbe reingelste Wägen, und um das Bild des Friedens soll zu machen, fährt eine Bayernfamilie mit hochrotiertem Schwann unter den Baum hin. Die letzten Farben ihrer Kleider leuchten noch von weit her zurück.

Wende den Blick nach Süden. Dort aronet die Schicht, dort ist die grünlige Wahrheit ohne Illusion. In diesem Augenblick mach'n unsere Kräfte ihren Gegengartiff an den Gierens und Kantfols, während weiter östlich die Amerikaner mit Tanks erneut angreifen. Noch einmal muß ich das friedliche Maastal mit den Wäldern umfassen. Weide uns und unteren Blick trenn, du künftler fluch mit den ragend n Wald, hügeln. Treuer als mit ihren stielchen Tälern, die Wärme, an deren sonst gewellten Ufern ich vor einigem Monaten noch stand. — Dann tröt mich das Auto weiter zu den Batterien, die im Kampf siegen. Leutnant H a r i c h, Pressoffizier.

Vom Bodenseesegelschützenverein. M. Friedrichshafen, 22. Okt. Der Bodenseesegelschützenverein hat nun sein 47. Vereinsfest als Jubiläumsgabe im Kommissionsverlog von Koh. Thom. Kettner in Lindau herausgebracht. Nach einem Vorwort des Vereinspräsidenten Dr. Schilling-Lindau „Zum 47jährigen Jubiläum“ und einem Vorbericht des Schriftleiters Schlotterger-Frauenfeld über geschäftliche Angelegenheiten im abgelaufenen Jahre bringt es einen Nekrolog über den Medizinalrat Theod. Rothmann-Ueberlingen, des Mitbegründers des Vereins von Stadtkapitän Kunstmaler Meher. Stadtkapitän Dr. Wafahrt-Lindau, jetzt Defan in Varenhof, schreibt die Vereinsgeschichte von der Gründung bis heute. Dann kommt eine sehr interessante seitwärtige Abhandlung des Vereinspräsidenten über „Deutsches Kriegsgeld“ und eine solche über „König Carol von Rumänien am Bodensee“. Mit berechtigtem Stolz darf der Bodenseesegelschützenverein den Namen dieses Königs nennen, der seit Grundtun an 4 Jahrzehnte hindurch zu seinen Mitbürgern zählt, und auf dem Schlosse Weinsburg am Schwäbischen Meer des Obersees so oft verweilt. Durch Professor Dr. G. Gruber erfahren wir Näheres über die Naturgeschichte des hochkulturellen der geschiedenen Bewohner unferz 3. Sees, der Möde. Oberrealgymnasialdirektor W. Schmidt-Konstanz bringt eine gedruckte Zusammenfassung der Molassestudien im Gebiete des Bodensees und Umgebung von Ueberlingen, Radolfzell und Egingen und der Tektonik dieses Gebietes. Aus der Feder des Dr. L. Edlich-St. Gallen stammt die Möb-

lung „Oberst Joh. Ludwig Posthofer und die Lagerung von Konstanz im Jahre 1693“ und aus der Feder des Prof. Dr. R. Wille-St. Gallen die Abhandlung „Der alte Weichsel des St. Gallischen Mittelalters“. Schriftleiter Schlotterger bringt als Jubiläumsgabe seine Fortsetzung „Am Hofe einer Erbprinzessin“, Aufzeichnungen einer Ehrenname der Prinzeßin Gertrude. Prof. Rastbach-Schönbach wickelt über den „Mutterverlust am Bodensee von 1763 bis 1812“ und Otto Karl Müller über den Hausbesitzer des Ueberlinger Chronist in Jakob Müllinger. Ernst Schmidt-Rüch gibt Beiträge zur Schulungs- und Wirtschaftsgeschichte des Kantons Thurgau. Die Jubiläumsschrift hat 29 Bilderseiten, 2 Karten-Pläne und 15 Abbildungen im Text. Der Ueberschusspreis für dieses prächtig ausgestattete Heft wurde auf 14 Mark f. festgesetzt; bei einem Vereinsbeitrag von 4 Mark stellt dieser Jubiläumsgabe eine einzig dastehende Jubiläumsgabe dar.

Kirchliche Nachrichten.

Zurückführung der Katholiken in Palästina. (A.) Freiburg. Palästina-Wärdern zufolge, a. B. der Italia, vom 24. September treffen immer mehr Klagen von katholischer Seite in Palästina ein, daß so ziemlich alle Schichten und religiösen Bekenntnisse in Palästina von den alliierten Regierungen vorwiegend behandelt werden, ausgenommen die Katholiken und die zahlreichen katholischen Institute vornehmlich in Jerusalem, die denn auch in eine schwere Notlage gekommen sind. Gegen die Parteilichkeit ist bei der britischen Regierung Einspruch erhoben worden. Auch Kardinal Logue, Primas von Irland, hat sich für die Katholiken des heiligen Landes verwendet.

Die amerikanischen Flieger. (A.) Wien. Die Entschiedenheit, mit der die amerikanischen Offiziere und ihre Truppen ihre religiösen Verpflichtungen erfüllen wollen, macht auf das französische Volk und nicht zuletzt auch auf die Behörden, nachhaltigen Eindruck. Dieser Tage haben die amerikanischen Flieger des Fluges Chartres ihre eigene Kapelle erhalten, um Sonntags feierlich eine Sonntagsmesse beizugehen zu können. Es ist dies zugleich eine Aktion für die französischen Behörden, die den in der Nähe weilenden französischen Soldaten diese Möglichkeit noch nicht verschafft hatten.

ankst von Wilsons Programm Friede sehr schmerzliche Kritik ist sein Programm in vollst. durchzuführen. Es ist schwer, von diesen Fragen steht. Es ist schwer, von den Vorurteilen, die sich von ihm eingetragen worden sind, die letzte Wahrheit getrennt zu machen. Wenn Weismann-Holweg es ist, es die, daß er das Krieges war, war offenbar zuerst, so hat hart für den Welt, der nachher verdrängt. Nach dem genug ist, sich davon zu lösen, Strömungen hinweg zu lassen, steht viel, was uns ist, wie antipathisch ist; so die ist für uns die Erklärung über die unabhängige Existenz in diesen Krisenmomenten der Welt. Die Diskussion zwischen der Entente und Deutschland müsse rein militärisch bleiben. Den künftigen Frieden werden wir mit Washington besprechen. Mit Berlin werden wir nur die Kapitulation erörtern. Jede Vermählung der beiden Gebiete würde dem Feinde zugute kommen. Die Bedingungen der Kapitulation die noch mit Paris, Berlin und so weiter festzulegen wird, werden Deutsch und nicht auf diplomatischem Wege vermittelt werden, da es sich selbstverständlich, daß Deutschland über diese Bedingungen kein Urteil zu fällen hat. Deutschland wird unter dem Schutze der weißen Flagge Parlamentsrat in unsere Linien schicken müssen, um unsere Bedingungen entgegen zu nehmen. Es hat zuerst den Status der Kapitulation durchzuführen. Fuga so sagt: Die Bedingungen des Waffenstillstandes müssen, einen Vorbehalt darinnen, daß der Welt überlegt, den der Feind erfüllt. Der Waffenstillstand ist nicht nur die militärische, sondern auch die politische Kapitulation.

